

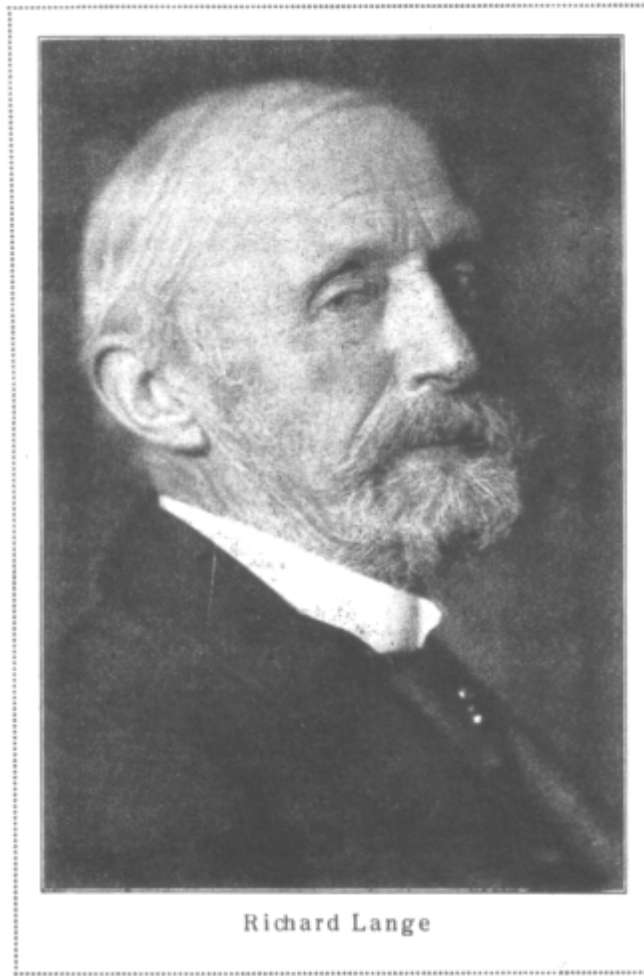
## Richard Lange achtzig Jahre

Am 17. Dezember vollendet einer der ältesten Angehörigen unseres Faches, Richard Lange, sein achtzigstes Lebensjahr. Dieser Tag wird zunächst besonders seinen Angehörigen Anlaß zu einem Rückblick seltener Art geben; ist doch die von seinem Vater begründete Glashütter Uhrenindustrie in diesem Monat auch achtzig Jahre alt! Doch auch die ganze große Fachgemeinde der Uhrmacher möge an diesem Tage Anteil nehmen, die Arbeit einige Minuten aus der Hand legen und achtzig Jahre der Entwicklung der Präzisionsuhrmacherei im Fluge vorüberziehen lassen; denn die Zeit des Lebens von Richard Lange umfaßt einen wichtigen Abschnitt, ein wichtiges Stück Weges zur Vervollkommnung der höheren Uhrmacherei, an der er selbst sich von frühester Jugend an mit Erfolg beteiligt hat.

Richard Lange wurde am 17. Dezember 1845 in Dresden als Sohn des Uhrmachers Ferdinand Adolf Lange, des Gründers der Uhrenindustrie in Glashütte, geboren. Die liebevolle Erziehung und Fürsorge seiner Eltern verschafften ihm eine ungetrübte, fröhliche Jugend. Seine ersten Kenntnisse erwarb er sich

in der Volksschule. Später wurde er zusammen mit seinen Geschwistern und einigen Kindern anderer Familien in einer Privatschule von sehr befähigten Lehrern erzogen. Sein Vater bildete ihn in vierjähriger, überaus gründlicher Lehre in der Uhrmacherei aus, und Moritz Großmann unterrichtete ihn weiter in der Mathematik. Nach beendeter Lehrzeit besuchte er zwei Jahre lang die Werkmeisterschule der jetzigen Staatslehranstalten in Chemnitz. Darauf war er kurze Zeit zu Hause praktisch tätig und dann begab er sich ein Jahr lang nach Frankreich zu dem berühmten

Chronometermacher Vissiere, einem Freunde seines Vaters. Hier fand er neben der Arbeit frohe Stunden in der vortrefflichen Familie seines Meisters. Weiterhin bildete er sich in England bei dem ausgezeichneten Stubenarbeiter Böhme aus, der für die ersten Firmen in London, wie Dent, Frodsham u. a. m., erstklassige Arbeiten ausführte. Um seine Sprachkenntnisse zu erweitern, suchte und fand er Unterkunft in einer vornehmen Baptistenfamilie, und er wurde auch Mitglied des Deutschen Turnvereins. Die hier empfangenen unerwarteten Eindrücke hat er in einem von der Fachpresse veröffentlichten Gedichte geschildert. Nach einjährigem Aufenthalt in England kehrte er nach Glashütte zurück, arbeitete mehrere Jahre an der Seite seines Vaters und wurde zugleich mit seinem Bruder Emil Lange Teilhaber der Firma, die bald darauf ihren endgiltigen Namen, A. Lange und Söhne, erhielt. Im Jahre 1871 verheiratete er sich mit der Tochter des Großuhrmachers Rößner in Berlin. Der glücklichen Ehe entsprossen zwei Söhne, die sich ebenfalls dem Uhrenfach gewidmet haben, und drei Töchter. Die älteste Tochter versorgt den Vater, eine Tochter ist in Guben, die



andere in Roßwein verheiratet.

Infolge seiner intensiven Tätigkeit im engsten Verein mit seinem Bruder Emil Lange hat die Glashütter Uhr viele Neuerungen und Verbesserungen erfahren. Die Firma Lange war die erste, die schon Mitte der siebziger Jahre in allen ihren Uhren die Phillipsschen Endkurven angewandt hat. Ein Vergleich mit Uhren anderer Herkunft aus der gleichen Zeit beweist das. Unendliche Mühe und Arbeit hat Richard Lange damals aufgewendet, um die Kuryen zu berechnen und zu zeichnen; war doch noch keine der heute so selbstverständlichen Methoden dafür bekannt, so

wenig wie man etwas von den Ansteckwinkeln wußte. Zwei Drittel der Jahresproduktion an Uhren gingen durch seine Hände zur letzten Durchsicht; er stellte die Gänge und Unruhen fertig, berichtigte die Kurven und Längen der Spiralen und erledigte die Feinstellung in Temperaturen und Lagen. Nach Feierabend mußte die Zeit gefunden werden, um die Buchführung und den gesamten Briefwechsel der Firma zu erledigen. Vom Achtstundentag hat Richard Lange jedenfalls nichts gewußt.

Die Folgen dieser übergroßen Arbeitslast blieben nicht aus: eine schwere Gehirnermüdung trat ein, die sich in tagelangen, unerträglichen Migräneanfällen äußerte. Die anfängliche Schlafsucht wandelte sich bald in gänzliche Schlaflosigkeit um. Außerordentlich hart sind die Mittel gewesen, die er jahrelang zu immer neuer Aufpeitschung seiner Arbeitskraft angewendet hat. Nur die längere Enthaltung von jeder Tätigkeit durch Austritt aus seiner Firma konnte dann aber die Hoffnung wecken, die gestörte Gesundheit wiederherzustellen.

Müßiggang ist aber nie etwas für Richard Lange gewesen. Er blieb für sein Haus und für die Fachwissenschaft rege tätig. Man braucht nur die Uhrmacherzeitungen frühester Jahrgänge bis zu den letzten Wochen zu durchblättern, um fast in jedem Band auf Arbeiten aus seiner Feder zu stoßen. In jedem einzelnen Fall hat er uns etwas Positives mitzuteilen, nicht etwa nur Betrachtungen, sondern Wirklichkeiten, meistens gelungene Ergebnisse aus glücklichster Vereinigung von Theorie und Praxis. Eine Aufzählung seiner schriftstellerischen Arbeiten nimmt sich aus wie ein Katalog, Alle seine Abhandlungen lassen sein Hauptbestreben, die Präzisionsreglage zu fördern, auch hier erkennen. Er stellte Versuche an mit Unruhen unterschiedlichster Größe und Schwere, suchte mit Geduld nach den besten Verhältnissen für die Reifen und erdachte eine laut Zeugnis der Seewarte vorzügliche Hilfskompensation, die im Gegensatz zu manchen bis dahin üblichen, fast brutalen Einrichtungen dieser Art für Kenner so recht deutlich den Stempel seines ganzen Wesens trägt; denn seine Hilfskompensation ist fein und geistvoll in ihrer Anordnung, schlicht, klar und sicher in ihrer Wirksamkeit. Auch sein sehr einfacher Chronometer-Wippengang, charakterisiert durch die Möglichkeit, jede einzelne Funktion ohne Störung einer anderen berichtigen zu können, zeitigte sehr gute Ergebnisse bei der Prüfung auf der Seewarte.

Eine Ausführungsform des drehbaren Spiralklötzchens zur Veränderung des inneren

Ansteckungspunktes, sowie die Spiralrolle zum Festklammern der Klinge ohne Verwendung eines Stiftes müssen auch erwähnt werden. Richard Lange konstruierte ferner ein Datumwerk für ewige Kalenderangaben mit zurückspringendem Zeiger, und eine besonders schöne Lösung dieser Aufgabe wurde noch vor einiger Zeit auf der Deutschen Uhrmacherschule zu Glashütte zum ersten Male in die Wirklichkeit umgesetzt. Sein einfacher und gediegener Bügelaufzug für Taschenchronometer mit Schnecke ist noch nicht übertroffen worden. Auf seine Differential- Auf- und -Abwerke greifen die Konstrukteure immer wieder zurück, weil sich etwas Besseres nicht finden läßt. Die „Seconde morte“ seines Vaters, erstmalig ausgeführt als Meisterstück seines Bruders Emil Lange, verbesserte er durch direkte Übertragung der springenden Sekunde nach der Mitte. Der Jubilar war ein Wegbereiter der Langeschen Savonnette-Wurffeder, der immer wieder Wohlgefallen erregenden einfachen Drahtfeder; er machte sie zu einem Bestandteil des Werkes, und der jetzt 84jährige Senior der Glashütter Uhrmacher, Franz Sommer, gab ihr die heutige gediegene Anordnung im Gehäuse. Uhren mit zwei Zifferblättern, z. B. vorn für mitteleuropäische und hinten für türkische Zeit, oder mit zwei Zeigerwerken und Zeigerpaaren für verschiedene Zonenzeiten hat Richard Lange auch konstruiert. Seitenlange Berichte würden entstehen durch eine einfache Aufzählung der vielen kleinen Verbesserungen, die er schuf. Es sei noch des etwa 10 m langen Pendels der Langeschen Hausuhr gedacht, das er so genau in allen seinen Maßen berechnete, daß es die vorgesehene ganz kleine Verzögerung aufwies, die durch Auflegen des in Aussicht genommenen Korrektur-Gewichtes planmäßig beseitigt wurde.

Viele Jahre lang war Richard Lange Mitglied und Vorsitzender des Aufsichtsrates der Deutschen Uhrmacherschule. In welchem Sinne er dieses Ehrenamt versah, wird durch nichts so klar gemacht als durch die Ansprachen, die er jedesmal am Schuljahrsschluß an die abgehenden Schüler gehalten hat. Von einem warmen Herzen eingegeben, von edlem Schlift der Sprache, voller Geist und Lebenserfahrung, so sind sie Jahr um Jahr von der Fachpresse wortgetreu veröffentlicht worden.

Seit 1910 lebt Richard Lange an der wärmsten, sonnigsten Stelle des Elbtales, in Oberlößnitz-Radebeul, im Alter sich an der stillen Liebe seines ganzen Lebens, der Pflege von Pflanzen und Blumen, erfreuend. Das geschieht, wie es einem ehemaligen Industriellen wohl ansteht, in einer Art Großbetrieb,

der sogar seinen Mann zu nähren imstande ist. Noch heute erzählen die wenigen noch am Leben befindlichen Gefährten seiner Jugend gern von seiner Liebe zur Natur und berichten, daß er für jedes Zweiglein im Langeschen Fabrikgarten den Kampf aufgenommen hat, wenn der Gärtner den verständlichen Wunsch der Uhrmacher nach recht viel Licht erfüllen wollte, indem er die Bäume verschnitt.

Wenn es unserem hochgeehrten Geburtstagskinde vergönnt ist, einen ruhigen sorglosen Lebensabend zu genießen, so soll niemand glauben, daß dies ein selbstverständliches Glück ist. Sein Glück ist das Ergebnis eines emsigen, lebenslangen Fleißes, mit dem er an der Seite seines tatkräftigen Bruders Emil Lange den felsenfesten Bestand der Firma A. Lange und Söhne begründet hat. Die Veranlagung und die Tätigkeit beider Brüder ergänzten sich in glücklicher, erfolgreichster Weise, und es entstand so die Vielseitigkeit der Firma, dank welcher zurzeit achtundfünfzig verschiedene Werkgattungen in etwa zweihundertfünfzig Typen hervorgebracht werden. Mit der Vielseitigkeit verknüpft ist die Anpassungsfähigkeit, und diese wird, klug und ohne jede Phantasterei die augenblickliche Wirtschaftslage nüchtern abwägend, den festen Bestand des Stammhauses unseres Jubilars auch weiter sichern.

Nur die Anpassungsfähigkeit führt durch den unbarmherzigen wirtschaftlichen Sturm, der gerade jetzt über das immer so arglos gewesene Glashütte hinbraust, unbeschadet hindurch, und das ist zu einem großen Teil der sichtbare Erfolg des langen, gesegneten Lebens unseres Richard Lange. Wir wünschen ihm von Herzen, daß er sich noch recht viele Jahre hindurch dieses stolzen Erfolges erfreuen möge. —g

Eine Erinnerung aus dem Leben Richard Langes: Um 1900, bis in die Kriegszeit hinein, bestand in Glashütte das gemütliche Hotel „Zur Post“ unter seinem originellen Wirt Große, der manchmal etwas weiter sah als andere, und der gerne bereit war, Pläne zur Förderung der Jugend zu unterstützen. So gewährte er einmal einem Unterrichtskursus Raum, dem die Aufnahme in die Schulen versagt wurde. Doch das nur nebenbei. Also in der besagten „Post“ verkehrten auch Richard Lange, Professor Ludwig Strasser und der kunstsinnige Graveur und Stadtrat Gustav Geßner. Hier kamen drei gleichgerichtete, wenn auch in ihrer Natur ganz verschieden geartete Männer zusammen, der feinsinnige, kluge Forscher Lange, der scharfsinnige und gedächtnisstarke

Mathematiker und Techniker Strasser und der dichterisch veranlagte Künstler Geßner, alle drei aber philosophisch angehaucht. Es war wirklich eine bescheidene Geselligkeit, die dort getrieben wurde. Über ein paar Glas Bier und, wenn es hoch kam, mal ein Glas Wein ging es nicht hinaus. Um so anregender aber war die Unterhaltung, wenn die Stimmung gut war. Seltener wurde über Fachliches, mehr über Allgemeinwissenschaftliches gesprochen. Literatur und Kunst wurden gestreift.

Eines der beliebtesten Themen aber war die Lebensweisheit. Ihren Anfang nahmen diese Gespräche gewöhnlich mit medizinischen Erörterungen, in denen besonders Lange und Geßner zu Hause waren; dann aber wurde philosophiert nach Herzenslust. Die Jungen waren von diesen Unterhaltungen dieser drei Koryphäen nicht ausgeschlossen; darin unterschied sich z. B. (neben vielen anderen Dingen) Richard Lange von seinem Bruder Emil. In den Jahren 1904 bis etwa 1906 waren es des öfteren Friedrich Vetterlein (jetzt Mitinhaber der Firma Lünser, Berlin) und der Schreiber dieser Zeilen, die Teilnehmer dieser Unterhaltungen sein durften. Auch Hans Hohnsbein, Sohn des bekannten Glashütter Guillocheurs Wilhelm Hohnsbein, und selbst dieses Zeichens, war gelegentlich mit von der Partie. Da brauchten wir Jungen denn keineswegs nur die andächtigen Zuhörer zu spielen, sondern auch wir durften unsere Ansichten äußern, die gebührende Beachtung fanden und mit diskutiert wurden.

So wurde uns manche genußreiche Stunde beschert, Stunden, die aus der Erinnerung der Jungen nicht ausgelöscht werden können. Diese Unterhaltungen zogen sich dann gar manchmal länger hin, als es für die unmittelbaren Arbeiten des nächsten Tages gerade förderlich gewesen sein mag. Wenn sich Lange und Strasser heim begaben, dann folgte für die jungen Schwärmer und Geßner manch liebes Mal noch ein Spaziergang im prächtigen Müglitztal, und wenn die Vögel bereits sangen, dann war es am schönsten. Ob es dem nun achtzigjährigen Richard Lange ein Lächeln entlockt, wenn er hier an Dinge erinnert wird, die seinem Gedächtnis längst entschwunden sein mochten? Fr. A. Kamens

Deutsche Uhrmacher-Zeitung Nr. 50. S. 1018-1020